

Predigt Altjahresabend

Prot. Kirche Niederhorbach – 31.12.2021

Zur Predigt hören wir die Jahreslosung für 2022.

Gottes Wort aus Johannes 6, 37 (Elberfelder):

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“

Liebe Gemeinde,

die Tradition der Jahreslosungen wurde ins Leben gerufen von dem Pfarrer und Liederdichter Otto Riethmüller (1889-1939), zum ersten Mal im Jahr 1934, ein Jahr nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten. Otto Riethmüller gehörte der Bekennenden Kirche an und er wollte mit der Jahreslosung den NS-Parolen einen Bibelvers entgegenstellen.

Seither ist die Jahreslosung für viele Christen ein Leitvers für ein ganzes Jahr. Die Jahreslosung 2022 stammt aus dem Johannesevangelium. Der Text der Jahreslosung wurde etwas gekürzt, ich lese den ganzen Abschnitt nach der Luther-Übersetzung:

Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Aber ich habe euch gesagt: Ihr habt mich gesehen und glaubt doch nicht. Alles, was mir der Vater gibt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern dass ich's auferwecke am Jüngsten Tage. Denn das ist der Wille meines Vaters, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe; und ich werde ihn aufwecken am Jüngsten Tage.

Dieser Abschnitt schildert einen besonderen Moment des Umbruchs. Vorausgegangen sind andere Ereignisse: Am Tag zuvor sitzt Jesus mit seinen Jüngern auf einem Berg, als über 5.000 Menschen kommen, um ihn zu hören oder mit ihm zu sprechen. Und dann geschieht ein Wunder: Jesus schafft es, mit fünf Broten und zwei Fischen, die er von einem Kind gereicht bekommt, die ganze Menschenmenge satt zu machen. Am Abend steigen die Jünger vom Berg hinab und besteigen ein Boot. Als sie sich mitten auf dem See befinden, sehen sie Jesus auf dem See gehen und sich dem Boot nähern. Sie fürchten sich zunächst, doch nehmen sie Jesus in ihr Boot auf und erreichen sicher das andere Ufer. Einen Tag später wollen die Menschen, die die "Speisung der Fünftausend" erlebt haben, mit Jesus sprechen - doch sind weder er noch seine Jünger zu finden, woraufhin sie ebenfalls mit ihren Schiffen ans andere Ufer des Sees fahren. Sie entdecken Jesus und bestürmen ihn mit Fragen. Jesus weicht den Fragen nicht aus, sondern beantwortet sie mit der schlichten und provozie-

renden Antwort, sie müssten ihm nur vertrauen. Die Menschenmenge reagiert verstört, die Meinungen gehen auseinander, an Jesus scheiden sich die Geister.

Liebe Gemeinde!

Ein Jahr wird uns nun also die Losung begleiten: „**Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.**“

»Wer zu mir kommt«. Es ist, als ob Jesus in der Tür steht und auf uns wartet. Wir kennen ja solche Situationen. Da stehen die Eltern in der Tür, wenn sie auf ihre heranwachsenden Kinder warten, die nicht zur abgesprochenen Uhrzeit nach Hause gekommen sind. Der Blick geht immer zur Haustür oder aufs Handy, ob auf die vielen Nachrichten endlich eine Reaktion gekommen ist. Jeder von uns könnte jetzt wahrscheinlich verschiedene Situationen nennen, in denen er schon gewartet hat.

Wenn jemand auf einen anderen wartet, dann geht es immer um Beziehung. Um eine Beziehung die zwischen den Beiden schon besteht. Oder um eine Beziehung, die neu aufgebaut werden soll.

Jesus sagt: „**Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.**“ „Wer zu mir kommt“, das hat im Johannesevangelium die gleiche Bedeutung wie „wer an mich glaubt“. Und was ist Glaube? Glaube heißt nicht: etwas für wahr halten, etwas richtig finden oder etwas wissen. Sondern Glaube heißt: in Beziehung mit Gott sein. Es geht im Glauben darum, dass mein Leben mit Gott in Verbindung steht.

„**Wer zu mir kommt**“ - Jesus steht in der Tür und wartet. Auf uns. Jesus steht in der Tür. Und wir - wo stehen wir?

- Vielleicht sind wir Menschen, die schon lange zu Jesus gekommen sind. Es mag sein, dass im Laufe der Zeit der Glaube irgendwie normal geworden ist. Vielleicht auch zu normal. Jesus steht in der Tür und fragt uns nach unserer Glaubensbegeisterung und unserer Glaubensfreude. Er fragt uns von Neuem nach unserer Verbindung zu ihm. Und Verbindung hat ja auch immer mit Verbindlichkeit zu tun. Haben wir gern, immer und regelmäßig Verbindung mit ihm und seiner Gemeinde? Ist uns Jesus und der Gottesdienst eine große Freude?
- Vielleicht sind wir aber auch Menschen, die sich schon lange auf den Weg gemacht haben zu Jesus. Wie oft haben wir schon vor seiner Tür gestanden, sind aber noch nicht eingetreten. Wie oft haben wir schon sein Wort gehört, seine Einladung, aber sind noch nie den Schritt gegangen, durch diese Tür des Lebens zu gehen, um dann mit freudigem Herzen öffentlich zu bekennen, dass Jesus der HErr ist.
- Vielleicht sind wir Menschen, nach denen Jesus schon lange Ausschau hält, aber wir bleiben in gewisser Entfernung stehen. Weil wir die Notwendigkeit des Glaubens noch nicht verstehen. Oder weil wir uns selbst nicht für fromm genug fühlen. Oder weil wir mit Gemeinden oder Christen schon schlechte Erfahrungen gemacht haben. Oder aus irgendeinem anderen Grund.

Jesus steht in der Tür und wartet. Er hält Ausschau nach uns, er blickt zu jedem Einzelnen. Und er weiß, wie es um dein Herz steht. Und er spricht zu dir: „**Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.**“ Es ist, als ob ein Schild über der Tür hängt, auf dem steht: »Willkommen!«

Aber noch immer bist Du unsicher, ob Du wirklich bei Jesus eintreten willst. Wie oft standen wir schon vor Türen, aber es blieb ein mulmiges Gefühl, ob wir eintreten sollen, ob das für uns wirklich gut ist. Wir standen vor der Tür einer Zahnarztpraxis, vor der Tür einer Behörde, vor der Haustür anderer Menschen. Unzählige „Türmomente“ erleben wir im Laufe unseres Lebens. Unangenehme oder wunderschöne Türmomente. Sie können trennen oder verbinden. Und es bleibt bei dir eine Unsicherheit, ob du wirklich Willkommen bist und ob Du auch bleiben darfst. Wie oft hast Du schon erlebt, dass die Beziehung zu einem Menschen zerbricht. Oder Du hast erlebt, wie Du von deinem Chef belogen wurdest. Oder Du hast erlebt, wie Du von einer staatlichen Behörde ungerecht behandelt oder abgewiesen wurdest.

Jesus knüpft genau an solchen „Türmomenten“ an, wenn er spricht: „**Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.**“ Im griechischen Urtext heißt es wörtlich: „... **den werde ich nicht hinauswerfen.**“ Bei Gott gibt es kein Willkommen auf Zeit oder auf Probe. Wir müssen auch nicht erst beweisen, dass wir es wert sind, einzutreten oder zu bleiben. Nein bei Jesus sind wir Willkommen und wir dürfen bleiben. „**Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinauswerfen.**“

Liebe Gemeinde!

Die entscheidende Frage bei einem Versprechen ist: Können wir uns darauf verlassen? Können wir uns ganz sicher sein, dass Gott uns nicht abweisen oder hinauswerfen wird? Können wir gewiss sein, dass seine Zusage jetzt schon gilt und auch in alle Ewigkeit? Können wir wirklich gewiss sein, dass wir dann auch in den Himmel zu Gott kommen, wenn wir sterben?

Hierbei geht es um die theologische Fragestellung der Heilsgewissheit. Das ist ein sehr wichtiger Punkt, nicht nur für die Theologie, sondern für Dich. Ich formuliere ganz bewusst einmal sehr zugespitzt zwei Sätze: „Ohne Heilsgewissheit hast Du Christus nicht. - Und ohne Christus hast Du keine Heilsgewissheit.“

Was hat es also mit der Heilsgewissheit auf sich? Vielleicht hast Du schon einmal den Satz gehört: Ja, Heilsgewissheit können wir haben, aber keine Heilssicherheit!

Heilssicherheit würde ja bedeuten, dass ein Mensch sich seiner Sache sicher ist. Aber wie oft habe ich das schon gehört. Und wie oft habe ich schon Menschen erlebt, die voller Begeisterung über ihren Glauben geredet haben, manches dafür getan haben, mitunter sogar alles. Aber Monate oder Jahre später war nicht nur die Begeisterung vorbei, sondern sie waren weit weg von Jesus und seiner Gemeinde. Ihr kennt alle das Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld. Wir dürfen menschliche Begeisterung, auch menschlichen Glauben, niemals verwechseln mit dem Christusglauben. Es ist etwas anderes, ob ein Mensch sagt, ich glaube, das gut findet und viel dafür einsetzt; oder ob einer sagt, ich glaube Christus, seinem

Wort und seinem Heilswerk und ich glaube, dass er das für mich getan hat und nehme seine Einladung gerne an und trete durch diese Tür.

Menschen, die auf ihren Glauben setzen, auf ihren ICH-Glauben, die können wieder abfallen von Jesus und seiner Gemeinde. Menschen, die ihr Leben an dem CHRISTUS-Glauben festmachen, die gehen nicht mehr verloren.

Als Menschen haben wir unser Heil nicht in der Tasche, wer das glaubt, der lebt in einer trügerischen Heilssicherheit, die ihn am Ende um sein Heil betrügt. Als wahre Christen leben wir ganz und gar aus der Gnade Gottes. Wir wissen, dass der CHRISTUS-Glaube nicht unser Vermögen oder unsere Leistung ist, sondern Gottes Geschenk an uns. Und weil wir ganz auf Gottes Zusagen und Versprechen unser Leben bauen, weil wir uns ganz auf Christus verlassen und uns an ihn hängen, weil wir ihm glauben und auf ihn vertrauen, deshalb haben wir Heilsgewissheit. Wir wissen, dass Christus längst alles für uns getan hat. Und das hat ihn viel gekostet, das hat ihn sein Leben gekostet.

In jener ersten Heiligen Nacht hat Jesus den Himmel verlassen und ist Mensch geworden uns zu Gute. Er hat gelebt, geheilt und gepredigt uns zu Gute. Und er hat gelitten und ist gestorben, uns zu Gute. Er hat den Preis dafür bezahlt, dass wir wieder in geheilte Beziehung mit Gott kommen können und dass wir in den Himmel kommen können. Er hat den Preis bezahlt, den eigentlich wir hätten bezahlen müssen, wegen unserer Untreue zu Gott, wegen unserem Ungehorsam gegen seine Gebote, wegen unserer Sünde gegen Gott und die Menschen. Es ist ein Preis, den kein Mensch hätte zahlen können, weil wir alle durch unsere Sünde so weit von Gott und seinem Heil getrennt sind. Diesen Preis konnte nur ein Unschuldiger zahlen, jemand der selbst ohne Sünde war. Allein der Sohn Gottes konnte durch sein Sterben am Kreuz – uns zu Gute – den Himmel für uns öffnen.

Deshalb heißt Christsein nicht, auf seinen Glauben zu vertrauen, oder auf die eigene Leistung zu vertrauen, oder auf sein eigenes Gutsein zu vertrauen. Wer so lebt, der wird immer wieder Zweifel bekommen, Zweifel an Gott, Zweifel über sich selbst, Zweifel ob es für ihn einmal langt, in den Himmel zu kommen.

Christsein ist etwas Anderes. Christsein heißt, ganz auf Christus zu vertrauen und was er uns zu Gute getan hat. Und dabei gilt es zu beachten, dass diese frohe Botschaft, dass das Evangelium vom Himmel kommt und nicht in unsere logischen Denkkategorien ganz aufgelöst werden kann. Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und er lädt sie alle ein zum Glauben an Christus. Gott erwählt Menschen zum Glauben und er bewahrt sie im Glauben.

Martin Luther hat in seiner Schrift „Freiheit eines Christenmenschen“ formuliert: *„Weil Gott mein Heil aus meinem Willen herausgenommen und in seinen Willen hineingenommen hat, bin ich sicher und gewiss.“*

Im Blick auf uns, selbst auf unseren Glauben, da haben wir nichts. Aber im Blick auf Christus, da haben wir alles. Und deshalb kann auch keiner, der an Christus glaubt, sich auf die eigene Schulter klopfen, sondern kann nur staunen über dieses Geschenk. Und ebenso gilt aber auch: Wer nicht glaubt, kann nicht schulterzuckend darauf verweisen, er sei eben nicht von Gott erwählt worden, sondern seine fehlende Verbindung zu Christus ist immer Ausdruck seiner eigenen Verslossenheit.

Der vollmächtige Predigt Spurgeon hat diese Verhältnis von Gottes Handeln und unserem Glauben einmal mit einem eindrücklichen Bild so ausgedrückt: „Über dem Eingangstor zum ewigen Leben steht: ‚Wer glaubt, wird gerettet.‘ Geht man aber hindurch und sieht zurück, so sieht man von innen das Schild: »Erwählt vor Anbeginn der Welt.«

Ihr Lieben!

Die Tür zu Gott steht offen. Christus lädt uns ein. Er verspricht uns das Heil. Und dieses Versprechen gilt. Es nimmt uns alle Unsicherheit, ob wir auch gut genug sind. Alles ist auf Christus gegründet. Das ist kein Heilsverhältnis auf Probe. In Christus haben wir Heilsgewissheit. So wie im Hebräerbrief (11,1ff) geschrieben steht: **Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen.**

In diesem Glauben und mit dieser Zuversicht gehen auch wir in das Neue Jahr.

Amen.

Fürbittengebet

Herr, unser Gott,
im Wandel unseres Lebens sind wir oft unsicher, was uns erwartet - persönlich, als Familie, als Gemeinde, in diesem Land, auf unserer Erde überhaupt. Zwischen Hoffnung und Sorge schwanken wir hin und her. Doch dir, HErr, dürfen wir zu jeder Zeit vertrauen. Du bist Ursprung und Ziel und führst unsere Wege.

In deiner Hand, HErr, ist alles geborgen. Du kommst zu uns und bleibst gegenwärtig in Christus, deinem Sohn: gestern, heute und in Ewigkeit. Deine Gemeinde braucht nicht zu verzagen trotz eigener Schwächen oder Anfechtungen und Anfeindungen, denn du hast uns den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit verheißen.

So bitten wir dich, HErr, um Kraft für unseren Auftrag auf dieser Erde. Lass uns angesichts der Alltags- und der Weltprobleme nicht müde werden und aufgeben. Lass uns Christus öffentlich frei bezeugen und bekennen. Mach uns bereit, auch Nachteile um des Evangeliums willen zu ertragen.

Und um Liebe bitten wir dich, HErr, für unser Zusammenleben mit allen Menschen. Lass uns Verzeihen üben und miteinander neue Anfänge suchen. Gib, dass wir die Formen und die Sprache finden, andere für deine Güte aufzuschließen. Hilf uns, in jedem Menschen - auch wo es uns schwerfällt - dein Ebenbild wiederzuerkennen.

Wir bitten dich, HErr, für unser Land. Leite und segne die Verantwortlichen in Politik, Medien, Justiz und Wirtschaft, dass sie an das Wohl der Menschen denken und nicht an Ideologie, Macht und Geld. Lass uns Gegensätze geduldig überwinden und für unsere Gemeinschaft gerechte und menschliche Ordnungen entwickeln, die auf deinen Geboten gründen. Gib uns neue Wege zum Miteinander in Frieden.

Jesus Christus, wir warten und hoffen auf Dich! Lass uns dein Ziel immer vor Augen sein, damit wir uns nicht verlieren in den Nichtigkeiten dieser Welt. Wir bitten dich für deine Kirche. Dass sie allein dich vor Augen hat bei allem, was es zu verkündigen und zu entscheiden gilt, dass sie sich wieder treu an dir und deinem Wort ausrichtet.

Dir allein, HErr, sei Lob, Preis und Ehre, Amen.

Ulrich J. Hauck